

dfi analyse
Deutsch-französisches Journalistenprogramm in Italien – Seite 1

dfi information



Flammendes Plädoyer eines überzeugten Europäers in Ludwigsburg – Seite 3

Podiumsdiskussion: Frankreich – Deutschland: Die große Divergenz? – Seite 4

„On y va – auf geht's – let's go!“ – Seite 4

Deutsch-französischer Tag für Französischlehrer und -referendare – Seite 5

Die Entwicklung des dfi im Spiegel der Presse – Seite 6

Azubi-BacPro nimmt eine weitere Hürde – Seite 7

dfi service
Impressum – Seite 7

Termine – Seite 8

Leserumfrage – Seite 8

Fachtagung des WZB – Seite 8

„Les Petits Claps“ – Seite 8

DFH-Publikation zur Internationalisierung im Hochschulbereich – Seite 8

Deutsch-französisches Journalistenprogramm in Italien



Die Gruppe der Nachwuchsjournalisten vor der französischen Botschaft in Rom. Quelle: dfi.

dfi analyse Das dfi war vom 23. bis 27. November mit einer großen Gruppe deutscher und französischer Journalisten zu einer Studienreise in Rom. Warum? Das Programm für Nachwuchsjournalisten, das in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung seit 10 Jahren im jährlichen Rhythmus 20 Journalisten aus Deutschland, Frankreich, später auch Tunesien und Marokko, seit 2016 auch aus Italien, für intensive Seminare in Berlin, Paris und neuerdings Italien zusammenbringt, will den Teilnehmern einen unmittelbaren, intensiven und unverstellten Blick auf die Aktualität Europas ermöglichen.

Pole der deutsch-französischen Achse

Berlin und Paris gelten als die beiden Pole der deutsch-französischen Achse – aber es ist allen Europäern seit einigen Jahren bewusst, dass die Führungsrolle Deutschlands und Frankreichs

immer Gefahr läuft, entweder als Direktorium empfunden zu werden oder aber zu schwach zu sein, um in einem Europa der 28 wirklich Leitungsfunktion zu übernehmen. Deshalb ist das Programm nach reiflicher Überlegung nach Italien geöffnet worden. Auf der politischen Ebene hat Matteo Renzi in den letzten Monaten den Anspruch auf Mitsprache bei der weiteren Entwicklung der EU lautstark eingefordert.

Mittlerweile ist die Idee, die deutsch-französische Sonderbeziehung zumindest in wichtigen Punkten um die italienische Stimme zu erweitern, eine ernste Option für die Zukunft der EU. Gleichzeitig haben die Einlassungen und Auftritte Renzis gezeigt, dass diese Dreiecksbeziehung noch nicht eingespielt ist. Wenn Italien ein stabiler und auf Dauer verlässlicher Partner in der Troika sein will, muss die italienische Regierung auch die besonderen Logiken der europäischen Verständigung akzeptieren: Dialog auf Augenhöhe im Respekt

Fortsetzung von Seite 1

der Differenz; Erarbeitung von Kompromissangeboten; gemeinsame Vertretung dieser Kompromisse, auch wenn sie die eigene Ausgangsposition nur teilweise abbilden. Hier hat vor allem der italienische Premierminister noch die Nachsicht gegenüber dem Neuankommeling in dieser speziellen Struktur verdient, denn deutsche und französische Spitzenpolitiker haben diese Kompromissfähigkeit über Jahrzehnte lernen können und müssen.

Für das Studien- und Austauschprogramm der Robert Bosch Stiftung und des dfi, das seit 10 Jahren besteht, war es eine positive Herausforderung, die Erfahrungen mit Seminaren in Berlin (für die französischen und frankophonen Teilnehmer) und in Paris (für die deutschen und germanophonen Teilnehmer) auf ein Seminar zur italienischen Aktualität für alle 20 Teilnehmer des Jahrgangs zu übertragen. Die Relevanz des Ortes und der Thematik lag auf der Hand: Ohne ein wirtschaftlich gesundes und politisch stabiles Italien haben die Eurozone und die EU insgesamt keine gute Zukunft. Deshalb kann es den übrigen Europäern auch nicht gleichgültig sein, ob die Staatsverschuldung völlig aus dem Ruder läuft, ob die Regierung schon wieder gekippt wird und ob der zwar populäre, doch planlose Politclown Beppe Grillo die Chance für vorgezogene Neuwahlen bekommt.



Mario Morcone, Präfekt im Innenministerium.
Quelle: dfi.



(v.li.n.re.) Frank Baasner, dfi; Noëlle Lenoir, ehemalige französische Europaministerin; Peter Friedrich, ehemaliger Europaminister von Baden-Württemberg. Quelle: dfi.



Sandro Gozi, Staatssekretär für Europäische Angelegenheiten. Quelle: dfi.

Die aktuelle Politik Italiens

Das Seminar drehte sich um die aktuelle Politik Italiens. Der Besuch begann mit einem Gespräch im italienischen Verfassungsgericht mit der Verfassungsrichterin Daria de Pretis – der Präsident des höchsten italienischen Gerichts, Professor Grossi, hat es sich nicht nehmen lassen, unsere Gruppe persönlich in französischer Sprache zu begrüßen. Frau de Pretis erläuterte anschließend in vorbildhafter Klarheit die Rolle und Aufgabe des Verfassungsgerichts, wobei sie immer wieder Vergleiche zu Deutschland und Frankreich einfließen ließ.

Von der institutionellen Ordnung führte das Programm in die Praxis der Regierungspolitik. Das Gespräch mit Europa-Staatsminister Sandro Gozi zur italienischen Europapolitik machte deutlich, dass hier eine neue Generation überzeugter, aber auch ungeduldiger Europäer die Regierung prägen. Am Nachmittag erläuterte der für die Einwanderungspolitik und Flüchtlingsaufnahme Italiens zuständige Präfekt Morcone den italienischen Ansatz in der Flüchtlingsfrage: völlige Umsetzung der auf europäischer Ebene getroffenen Entscheidungen, aber Verweigerung gegenüber der Forderung, die ankommenden Flüchtlinge nach der Registrierung entgegen ihrem Willen festzuhalten. Am folgenden Tag war die Gruppe im Abgeordnetenpalast zu einem Gespräch mit der Fraktionsvorsitzenden der Partei „Movimento 5 Stelle“, Giulia Grillo. Das Gespräch war für die Teilnehmer insofern interessant, als diese junge Partei zwar einen sehr hohen moralischen Anspruch, aber offensichtlich wenige Kenntnisse über die internationalen Zusammenhänge und das europäische Regelwerk hat. Im Anschluss ging es zum Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung, wo sehr detaillierte und durchdachte Pläne für die Dynamisierung der italienischen Wirtschaft vorgestellt wurden.

Referendum am 4. Dezember

In den Tagen der Studienreise drehte sich die italienische Aktualität natürlich vor allem um das Referendum vom 4. Dezember, in dem über eine

tiefgreifende Verfassungsreform und auch über das Schicksal des Premierministers Matteo Renzi abgestimmt wurde. Renzi hatte zwischen einer absoluten Personalisierung (wenn das Referendum negativ ausgehen würde, wollte er zurücktreten) und einer Sachdebatte (es geht nicht um Personen, sondern um die Effizienzsteigerung der italienischen Institutionen) geschwankt. Schließlich hatte er sich durch die polemische Exponiertheit des wichtigsten Widersachers, Peppe Grillo, zu einem politischen Duell herausfordern lassen. Dieses Duell hat er am Abend des 4. Dezember verloren, am 5. Dezember hat er seinen Rücktritt eingereicht.

Um ein Minimum an politischer Stabilität zu gewährleisten, hat Staatspräsident Mattarella Matteo Renzi zunächst im Amt belassen, damit der Haushalt 2017 verabschiedet werden konnte. Anschließend beauftragte er den bisherigen Außenminister Paolo Gentiloni mit der Regierungsbildung – mittlerweile hat die neue Regierung in beiden Parlamentskammern eine klare Mehrheit gefunden. Schon am 15. Dezember hat der neue Premierminister am EU-Gipfel in Brüssel teilgenommen. Völlig offen ist hingegen die Frage, ob es zu vorgezogenen Neuwahlen kommt, die vor allem von der Opposition gefordert werden, oder ob die Regierung bis 2018 im Amt bleibt.

Frank Baasner ▶ bassner@dfi.de



Susi de Pretis; Daria de Pretis, Richterin am Verfassungsgericht; Frank Baasner, dfi; Paolo Grossi, Präsident des italienischen Verfassungsgerichts. Quelle: dfi.



Daria de Pretis; Paolo Grossi. Quelle: dfi.

Flammendes Plädoyer eines überzeugten Europäers in Ludwigsburg

Regionalratspräsident Philippe Richert erläutert die französische Gebietsreform und vermittelt seine Vision für Europa.

Ganz in der Tradition der großen Ludwigsburger Europareden seit Robert Schuman 1955 und General de Gaulle 1962 wandte sich der Präsident der französischen Region „Grand Est“, Philippe Richert, auf der Mitgliederversammlung des deutsch-französischen Instituts am 21. November 2016 auf Deutsch an seine Zuhörer. Eingeführt durch den Präsidenten des dfi, Erwin Teufel, vermittelte er im bis auf den letzten Platz besetzten Saal der Ludwigsburger Musikhalle die Herausforderungen, die sich für ihn als Elsässer durch die Zusammenlegung seiner Heimatregion mit den beiden Regionen Champagne-Ardenne und Lothringen ergeben – ohne die Herausforderungen zu vergessen, die daraus für die Nachbarn der neuen Region „Grand Est“ in Europa entstehen.

Dabei hatte Richert keine Angst vor grundsätzlichen Wahrheiten: „Die gesamte Zukunft Europas dreht sich um die Fähigkeit von Frankreich und Deutschland, ihre Gesichtspunkte auszutauschen, eine gemeinsame Strategie festzulegen und im Einvernehmen die Initiative wieder zu ergreifen“. Warum? „Es obliegt Frankreich und Deutschland, Europa voranzubringen. Keiner wird es an ihrer Stelle tun.“

Die Rede Richerts war dabei mitnichten eine „europäische Sonntagsrede“ – der Regionalratspräsident sparte nicht mit Kritik und deutlichen Worten, ohne in Populismus „gegen Brüssel“ oder „die Technokraten“ abzugleiten oder eigene Verantwortlichkeiten am Zustand Europas zu leugnen: Wir dürfen „diejenigen, die in Frankreich den Front National und in Deutschland die AfD wählen, nicht verurteilen. Gestern noch gaben sie uns ihre Stimmen. Gestern noch schenkten sie uns ihr Vertrauen. Wir haben ihr Vertrauen verloren. Sie haben sich von uns abgewandt.“

Gegen populistische Verführer setzt Richert auf gemeinsame Arbeit und auf ein Europa, das begeistert; ein Europa für die Menschen, ein Europa, das politisch handeln kann: „Wir brauchen ein Europa, das einem jeden von uns ein Vorwärtskommen ermöglicht, mit dem Ziel, Grenzen zu überwinden und langfristig gemeinsame Lebensräume zu gestalten“. Lässt man sich darauf ein, dann stehe fest: „Die EU hat sich im Wesentlichen durch zwei Formen der Politik bewährt: durch die soziale Kohäsionspolitik und durch die Landwirtschaftspolitik. Wir haben nicht das Recht, auf diese zwei Formen zu verzichten. Würden wir es jemals tun, hieße dies, Europa zur Tatenlosigkeit zu verurteilen.“



Regionalratspräsident Philippe Richert (li.) und Ministerpräsident a.D. Erwin Teufel bei der Mitgliederversammlung. Quelle: dfi.

Schließlich erläuterte er sein Projekt für die neue große Region im Westen Baden-Württembergs. Dabei wurde deutlich, wie sehr Richert den „Grand Est“ als französische und europäische Spitzenregion im Hinblick auf Forschung, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit versteht. Das größte französische Projekt zur „Fabrik der Zukunft“ und die überaus ambitionierten Ziele bei der flächendeckenden Versorgung mit Ultrabreitband-Internet illustrieren diesen Anspruch. Seine Überzeugung, dass die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen gemeistert werden können, bezieht Richert jedoch aus einer anderen Quelle.

Gefragt, warum ausgerechnet ihm die Schaffung der ersten mehrsprachigen Region Frankreichs gelingen sollte, antwortet er: „Weil ich an Europa glaube“. Gäbe es nur mehr von diesem Glauben, er würde Berge versetzen...

Das Manuskript der Rede Philippe Richerts kann auf Deutsch und Französisch auf der Webseite des dfi heruntergeladen werden:

► <http://www.dfi.de/pdf-Dateien/Vortraege/PhilippeRichert-21-11-2016-de.pdf>

Stefan Seidendorf ► seidendorf@dfi.de



Philippe Richert; Frank Baasner; Erwin Teufel. Quelle: dfi.



Volker Godel, Bürgermeister von Ingersheim/Baden-Württemberg; Mathieu Thomann, Bürgermeister Ingersheim/Elsass. Quelle: dfi.

Podiumsdiskussion: Frankreich – Deutschland: Die große Divergenz?

Haben sich Deutschland und Frankreich voneinander entfernt? Stottert der deutsch-französische Motor? Ist das europäische Integrationsprojekt gefährdet? Diese Fragen standen im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion bei den Jéco, den *Journées de l'Economie*, die vom 8. bis 10. November in Lyon stattfanden. Dabei handelt es sich um eine mehrtägige Veranstaltung, bei der wirtschaftliche Themen mit gesellschaftlicher Relevanz vor breitem Publikum diskutiert werden.

Dass Entscheidungsträger in Deutschland und Frankreich insbesondere in wirtschaftspolitischen Fragen immer wieder unterschiedliche Positionen vertreten, hat den europäischen Einigungsprozess über Jahrzehnte geprägt. Das macht und machte Aushandlungsprozesse bei der Gründung des Euro, seiner Stabilisierung seit Beginn der Griechenlandkrise und bei institutionellen Reformen nicht einfach, führte aber in der Vergangenheit immer wieder zu Kompromissen, die auch für andere Mitgliedsländer der EU oder der Eurozone akzeptabel waren.

Neben diesen unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Prioritäten können sich auch makroökonomische Entwicklungen auf das Funktionieren des deutsch-französischen Motors auswirken. Volkswirtschaftlich betrachtet haben die Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland in den vergangenen Jahren tendenziell zugenommen, auch wenn sich eine gewisse Trendumkehr abzeichnet, unter anderem durch die Reformen in Frankreich und Lohnsteigerungen in Deutschland. Makroökonomische Divergenzen tragen dazu bei,



*Es diskutierten, moderiert von Guillaume Duval (Alternatives Economiques), Xavier Ragot (OFCE); Eileen Keller (dfi); Thomas Hanke (Handelsblatt) und Jean Pisani-Ferry (France Stratégie).
Quelle: Clement Zermati/Jéco.*

dass Verhandlungen auf Augenhöhe und gegenseitiges Vertrauen nicht immer einfach zu erreichen sind.

Im Zentrum der Podiumsdiskussion um die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Entwicklungen in Deutschland und Frankreich, aber auch innerhalb der Eurozone insgesamt, stand dabei die Frage nach den Auswirkungen einer geteilten Währung auf zumindest in Teilen national

geprägte Wirtschaftsräume und nationale wirtschaftspolitische Entscheidungen. Damit verbindet sich letztlich auch die Frage, wie Verantwortung innersuropäisch geteilt wird beim Umgang mit makroökonomischen Divergenzen: Wieviel Wettbewerb verträgt eine Währungsunion und macht diese leistungsfähiger und wieviel Koordination und Solidarität sind nötig, damit sie auf lange Sicht stabil ist? Auf diese Fragen kann es letztlich nur eine politisch legitimierte Antwort geben, weil sie Fragen nach Wohlfahrts- und Verantwortungsteilung aufwerfen, die im bisherigen institutionellen Gefüge so nicht angelegt waren. Wenn es überhaupt zu einer weitergehenden Integration der Eurozone kommt, ist diese aber wohl erst nach den Wahlen in Deutschland und Frankreich im kommenden Jahr zu erwarten, darin bestand Einigkeit.

Wo stehen Deutschland und Frankreich heute also? Auf die These der großen Divergenz zwischen beiden Ländern wollte sich keiner der Redner so richtig einlassen. Reformstau und hohe Arbeitslosigkeit haben in der Vergangenheit auch Deutschland vor große Herausforderungen gestellt. Umgekehrt gibt es auch in jüngerer Zeit deutsch-französische Verhandlungserfolge – etwa in der Ukraine-Krise. Und nicht zuletzt lassen die möglichen geopolitischen Veränderungen, die sich aus der Wahl Donald Trumps in den USA für Europa ergeben könnten, etwaige deutsch-französische Divergenzen als verhältnismäßig klein erscheinen.

Eileen Keller

► keller@dfi.de

„On y va – auf geht's – let's go!“

Auf geht's in die nächste Bewerbungsrunde!

Bereits 18 Projekte wurden in den ersten drei Durchgängen des Programms „On y va – auf geht's – let's go!“ seit dem Start in 2015 gefördert und erhielten jeweils bis zu 5.000 € für die Umsetzung ihrer Projektidee. Gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung schreiben wir zum 4. Mal diesen Ideenwettbewerb aus.

Sie können sich ab sofort mit Ihrem Team bewerben, wenn Sie ein gemeinnütziges Projekt planen, das Sie gemeinsam mit einem Partner in Frankreich und einem Partner aus einem weiteren EU-Land organisieren. Die Bewerbung erfolgt online bis zum 31. März 2017 auf der Website des Programms. Dort stehen die genauen Teilnahme-



Quelle: RBSG.

bedingungen und viele weitere Informationen. Dort finden Sie auch die bisher geförderten Projekte mit ihren Kurzbeschreibungen.

Bénédicte King, Susanne Binder

► ideenwettbewerb@dfi.de

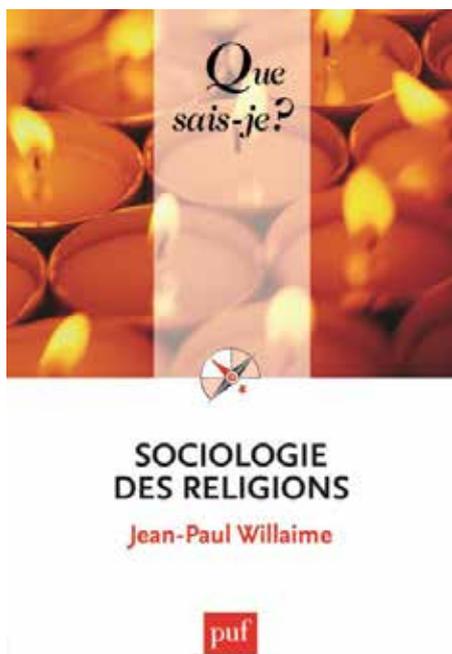
► www.auf-gehts-mitmachen.eu

Deutsch-französischer Tag für Französischlehrer und -referendare

Auch im nächsten Jahr veranstalten das Deutsch-Französische Institut Ludwigsburg (dfi) und das Institut Français einen Deutsch-Französischen Tag für Französischlehrer. Dieser wird am Freitag, den 27. Januar 2017 von 14 bis 17 Uhr in den Räumlichkeiten des Institut Français Stuttgart stattfinden. In diesem Jahr bieten wir vier Vorträge und Ateliers an.

Zwei Tage nach unserer Veranstaltung wird im zweiten Wahlgang der *Primaires Citoyennes* entschieden, wer für die gemäßigte Linke bei den Präsidentschaftswahlen antreten wird; danach werden die Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen feststehen. In ihren Vorträgen „Frankreich vor den Wahlen“ erläutern Prof. Dr. Frank Baasner und Dominik Grillmayer, worin sich die Programme der aussichtsreichen Bewerber unterscheiden und wohin sich das Land nach den Abstimmungen im Mai und Juni entwickeln könnte.

Das „pädagogische Projekt“ ist der Königsweg zu einem interaktiven Unterricht, in dessen Zentrum die Schüler stehen und der die Prinzipien des interkulturellen Lernens respektiert. Prof. Dr. Christian Minuth von der PH Heidelberg vermittelt in seinem Atelier „Enseignement du français et projets pédagogiques“ die allgemeinen Ziele dieses explorativen und kommunikativen Ansatzes, erläutert seine didaktischen und methodologischen Prinzipien und erklärt an praktischen Beispielen, wie er im Französischunterricht zum Einsatz kommen kann.



Cover des Buchs „Sociologie des religions“ von Jean-Paul Willaime (ISBN: 978-3-8369-5444-0).



„Rue du Labyrinthe“ im Viertel La Grande Borne. Quelle: Nioux, wikimedia.org

Das Prinzip der Laizität ist seit Ende des 19. Jahrhunderts das Fundament des französischen Erziehungswesens. 1905 wurde die Laizität des Staates per Gesetz festgeschrieben. In der im Januar 2013 veröffentlichten Charta zur Laizität an der Schule wird der Anspruch der Schule, die Werte der Republik zu vermitteln, bekräftigt und betont, dass diese Republik die Trennung von Staat und Religionen sicherstellt. Dennoch müssen sich Frankreichs Schulen immer wieder mit Fragen auseinandersetzen, die sich aus religiösen Überzeugungen ergeben, z.B. ob Mädchen mit Kopftuch am Unterricht teilnehmen dürfen oder ob in ihren Kantinen eine Alternative zu Schweinefleischgerichten angeboten werden muss. In seinem Vortrag über „Les rapports religion, éducation, laïcité“ erklärt Prof. Jean-Paul Willaime von der *École pratique des hautes études*, welche Probleme schulische und religiöse Akteure lösen müssen und zeigt auf, wie die Beziehungen zueinander in einer für alle Seiten akzeptablen Weise gestaltet werden können.

Anlässlich des Besuchs von *La Grande Borne* im Süden von Paris sprach Premierminister Manuel Valls im Januar 2015 von „territoriale Apartheid“; Jugendliche, die dort wohnen, bezeichneten ihr Viertel „als Gefängnis unter freiem Himmel“. Wie es dazu kommt, dass Lebensbedingungen und -aussichten in Frankreich sehr stark vom Wohnort abhängen, und welche Ansätze der Staat verfolgt, dies zu ändern, legt Martin Villinger vom dfi in seinem Beitrag „Abgehängt in der Banlieue – Territoriale Ungleichheit in Frankreich“ dar.

Vor, nach und zwischen den Programmpunkten können die Teilnehmer sich am Stand des dfi so-



Christian Minuth wird über interaktiven Unterricht referieren.

wie an Büchertischen der Verlage Cornelsen, Klett und Reclam informieren.

Unsere Veranstaltung wird als Fortbildung vom Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg anerkannt. Wir verfügen über 120 Plätze, die aus Kapazitätsgründen ausschließlich für Lehrer und Referendare vorgesehen sind. Jeder Teilnehmer kann zwei der vier genannten Angebote auswählen. Wenn Sie an der Veranstaltung teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte online über unser Anmeldeformular an:

► www.dfi.de.

Sie können sich natürlich auch per Fax (07141 - 930355) oder Telefon (07141 - 93030) anmelden.

Weitere Informationen:

Martin Villinger (Leiter der Frankreich-Bibliothek, Deutsch-Französisches Institut Ludwigsburg)

► villinger@dfi.de

Die Entwicklung des dfi im Spiegel der Presse

„Verständigung mit Frankreich auf allen Gebieten des geistigen und öffentlichen Lebens“

Diesen Zweck des Instituts hielten Carlo Schmid, langjähriger Präsident des dfi, der spätere Bundespräsident Theodor Heuss, der damalige Ludwigsburger Oberbürgermeister Elmar Doch und neun weitere Unterzeichnende am 2. Juli 1948 in der Gründungsurkunde des dfi fest. Sieben Monate später, am 12. Februar 1949, wurde das Institut im Prunksaal des Schlosses Ludwigsburg feierlich eröffnet.

Wie dieses Ereignis seinerzeit in der Presse kommentiert wurde, kann man seit kurzem auf der Website des Instituts nachlesen. Denn eine Auswahl von 64 aus über 1.000 Artikeln, die zwischen 1949 und 1999 zur Arbeit des Instituts erschienen sind, ist hier nun frei online zugänglich.



Fritz Schenk, Carlo Schmid und Robert Picht bei der Amtsübergabe 1972. Quelle: Stuttgarter Zeitung, 16.10.1972.

„Der Name ‚Institut‘ ist vielleicht etwas anspruchsvoll für eine Organisation, die in der Hauptsache aus einem Sekretär mit einem Hintergrund klingender Namen besteht“ schrieb beispielsweise ein Journalist der Heilbronner Stimme anlässlich der offiziellen Gründung und fuhr im Hinblick auf die deutsch-französischen Gesellschaften der 20er- und 30er-Jahre fort: „Die Frage – die einzige, auf die es ankommt – ist die, ob derartige ‚Institute‘ imstande sein werden, die Sache selbst besser zu fördern, als dies den Vorgängern gelungen ist.“

Diese Frage konnte das Institut positiv beantworten und schon bald erste Erfolge dabei verbuchen, „den geistigen Kontakt mit Frankreich nach dem Kriege wieder aufzunehmen“, wie die Stuttgarter Nachrichten im Februar 1950 anerkannten. Beispielhafte Aktivitäten in den Anfangsjahren waren die Organisation von Schüleraustauschen wie zwischen dem Stuttgarter Katharinenstift und einer Schule in Rouen im Jahr 1951 oder die vom dfi veranstalteten Vortragsreihen. Dafür konnte man 1955 sogar Robert Schuman gewinnen, der laut dem Deutschen Volksblatt „alle anderen Einladungen zu Vorträgen im Bundesgebiet abgelehnt“ hatte, was „der Ludwigsburger Veranstaltung den Stempel der Einmaligkeit“ verlieh. Ein Jahr später erfolgte der Umzug in die Asperger Straße 34, in der das Institut noch heute seinen Sitz hat. Man



Die Villa Ulmer in der Kurfürstenstraße 2, Sitz des dfi von 1948–1956. Quelle: Stuttgarter Nachrichten, 14.02.1949.

konnte „schon auf den ersten Blick erkennen, welch großer Fortschritt in der Institutsarbeit dieses neue Heim bedeutet“, so die Ludwigsburger Kreiszeitung am 26.10.1956.

Als Dr. Fritz Schenk, Mitbegründer und Direktor des dfi von 1948 – 1972, in den Ruhestand ging, bezeichnete er die Gründung des dfi als „revolutionäre Tat“. „Was einst auf der Grundlage der sprachlichen Annäherung begonnen habe, sei heute zu einem umfassenden Verständigungswerk gewachsen, das regelmäßige Begegnungen und den Austausch von Schülern, Studenten, Lehrern, Dozenten, Lektoren und Führungskräften aus allen Bereichen beider Länder organisiert“, so die Stuttgarter Zeitung vom 16.10.1972.

Ab Mitte der 70er-Jahre widmete sich das Institut verstärkt der Forschung und Frankreichinformation. „Getreu dem Auftrag der Gründer verhartet diese wissenschaftliche Tätigkeit aber nicht im Elfenbeinturm eines theoriebezogenen Systemvergleichs. Das Institut hat deshalb ein Programm von Kolloquien und Expertenarbeitsgruppen entwickelt, in denen auf wissenschaftlicher Grundlage der Dialog über die wichtigsten gemeinsamen Fragen der deutsch-französischen Beziehungen gepflegt wird“, erläuterte Prof. Dr. Robert Picht, Direktor des dfi von 1972 – 2002, in einem Beitrag zum Pariser Kurier 1983.

Dieser Wandel hatte einen erhöhten Bedarf an wissenschaftlicher Literatur und Dokumentation zur Folge und da keine andere Einrichtung in Deutschland systematisch Literatur zu allen Be-

reichen des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens in Frankreich nach 1944 sammelte, konnte – auch dank finanzieller Unterstützung der Robert Bosch Stiftung und der Volkswagen Stiftung – im Jahr 1990 die Frankreich-Bibliothek eingerichtet werden. Nach dem sie drei Jahre provisorisch in der Schwieberdinger Straße untergebracht gewesen war, konnte sie 1993 einen modernen Neubau in der Asperger Straße 30, gegenüber dem Hauptsitz des dfi, beziehen. „Der Name lautet zwar Bibliothek, doch sie ist mehr: Ein Informationszentrum, das Dokumentations- und Informationsleistungen jeder Art über das gegenwärtige Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen bietet.“ Dies schrieb Hans-Dieter Weißbecher in den Stuttgarter Nachrichten zur Eröffnung. Die in seinem Artikel gestellte Prognose, dass der Platz in Bibliothek und angeschlossenem Magazin nur bis ca. 2010 ausreichen werde, hat sich zum Glück nicht bewahrheitet. Dank der immer häufigeren rein digitalen Veröffentlichung von Zeitschriften, Schriftenreihen oder Dissertationen ist die Kapazitätsgrenze zur Lagerung von Schriftgut noch lange nicht erreicht.



Carlo Schmid (li.) und der ehemalige Bundespräsident Theodor Heuss 1958 (re.) in Gesprächen auf der Terrasse des dfi. Quelle: Stuttgarter Zeitung, 11.10.1958.

Im Jahr 1998 konnte das Institut sein 50-jähriges Bestehen feiern. Prof. Dr. Picht sprach damals im Interview mit der Ludwigsburger Kreiszeitung der Stadt seinen Dank für die langjährige und kontinuierliche Unterstützung aus: „Das Institut lebt von seiner Verankerung in Ludwigsburg, von seinen Mitgliedern und Freunden, von seinen Partnern in der Stadt. Wir wissen das Engagement der Stadt zu schätzen; es ist gerade in den heutigen Zeiten alles andere als selbstverständlich.“ Gleichzeitig wies er darauf hin, „dass das dfi auch für Ludwigsburg eine Bereicherung ihrer Qualität als Kultur- und Wissenschaftsstadt darstellt. Der Name Ludwigsburg ist in einschlägigen Kreisen weit über die deutschen Grenzen hinaus mit dem Wirken des Instituts verbunden.“

Azubi-BacPro nimmt eine weitere Hürde Abkommen in Breisach ist unterzeichnet

Am 14. Oktober 2016 konnte das vom dfi unterstützte Pilotprojekt zur grenzüberschreitenden Berufsausbildung „Azubi-BacPro“ eine weitere Hürde nehmen. Ähnlich wie zuvor schon zwischen dem beruflichen Gymnasium (lycée professionnel) Pulversheim und der Agentur für Arbeit in Freiburg im Fachbereich Elektrotechnik geschehen, wurde im Ratssaal der Stadt Breisach ein Abkommen unterzeichnet, das die Zusammenarbeit zwischen dem beruflichen Gymnasium in Colmar und den kaufmännischen Betrieben der Stadt Breisach vertieft.

Unterstützt wird diese Kooperation erneut durch die Agentur für Arbeit Freiburg, die hiermit die Grundlagen für eine stärkere Dynamik im Bereich grenzüberschreitende Berufsausbildung legen will. Weitere Unterzeichner des Abkommens waren Dorothea Störr-Ritter (Landrätin des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald), Patricia Essner (Schulleiterin des beruflichen Gymnasiums Martin Schongauer in Colmar), Theresia Denzer-Urschel (stellvertretende Geschäftsführerin der Agentur für Arbeit Freiburg), Oliver Rein (Bürgermeister der Stadt Breisach am Rhein) und Jean-Georges Mandon als Präsident der Stiftung Fondation Entente Franco-Allemande (FEFA).

Dank der Unterstützung durch diese langjährigen Partner des dfi konnte die Finanzierung des Projekts gelingen, das es Elsässer Berufsschülern erlaubt, die betrieblichen Teile ihrer dreijährigen schulischen Ausbildung in einem deutschen Unternehmen zu absolvieren.

Das Konzept von „Azubi-BacPro“ ist eine Weiterentwicklung von Austauschprojekten zwischen beruflichen Schulen, die seit 2005 von der in Esslingen ansässigen – und vom Kultusministerium Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit den Akademien von Dijon, Lyon und Straßburg gegründeten – Akademie für berufliche Bildung (ABB) entwickelt und gefördert werden.

Schüleraustausch und Kooperation mit Unternehmen

Seit dem Beginn des Projekts im September 2014 kooperieren mittlerweile acht berufliche Schulen in Baden-Württemberg mit acht beruflichen Gymnasien im Elsass im Rahmen des Projekts „Azubi-BacPro“. Neben den praktischen Erfahrungen in Betrieben im anderen Land ist die Stärke des Projekts die Kooperation auf schulischer Ebene: Über die bewährten Instrumente Schüleraustausch, gemeinsame Projektarbeit und Kooperation gelingt eine bessere und „geschütztere“ Annäherung an



Schüler des beruflichen Gymnasiums in Colmar und Unterstützer des Projekts Azubi-BacPro.
Quelle: Kai Littmann.



Stefan Seidendorf, dfi; Dominique Zinck, Stadträtin in Colmar. Quelle: Kai Littmann.



Oliver Rein, Bürgermeister der Stadt Breisach am Rhein; Patricia Essner, Schulleiterin des beruflichen Gymnasiums Martin Schongauer in Colmar; Dorothea Störr-Ritter, Landrätin des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald. Quelle: Kai Littmann.

die Realitäten des Arbeitslebens im anderen Land, wozu nicht zuletzt natürlich die Sprache gehört.

Neben der tragenden Rolle der Agentur für Arbeit bei der Realisierung der Kontakte zu den deutschen Unternehmen zeigte auch die Anwesenheit der beiden französischen Oberschulamtsinspektorinnen Isabelle Wolff und Ginette Kirchmeyer sowie von Bürgermeister Frédéric Pfliegersdoerfer die Aufmerksamkeit, die das Projekt mittler-

weile erhält. Pfliegersdoerfer ist im Regionalrat der neuen Region „Grand Est“ Vorsitzender des Ausschusses für Internationale und grenzüberschreitende Fragen und ein wichtiger Multiplikator, um das Projekt über den Oberrhein hinaus bekannt zu machen.

Breisacher Unternehmer und Schüler des Lycée Polyvalent Martin Schongauer, die bereits betriebliche Ausbildungsphasen in deutschen Unternehmen absolviert haben, zeigten, wie dynamisch und lebendig das Projekt bereits heute ist. Dabei gibt es in Breisach ein echtes Interesse auf Seiten der deutschen Einzelhändler, die für ihre 50% Elsässer Kundschaft dringend nach zweisprachigen Mitarbeitern suchen. In dieser Situation gelingt es in Breisach und im Bereich Einzelhandel besser, die Schwierigkeiten bei der gegenseitigen Anerkennung der beruflichen Abschlüsse zu überwinden, als dies im Fall der Pulversheimer Elektrotechniker der Fall ist, wo die bislang fehlende Anerkennung durch die deutsche Handwerkskammer einer Anstellung am Ende doch wieder im Wege steht.

Stefan Seidendorf ▶ seidendorf@dfi.de

Impressum

Deutsch-Französisches Institut
Asperger Straße 34
D-71634 Ludwigsburg
Tel +49 (0)7141 93 03 0
Fax +49 (0)7141 93 03 50
▶ www.dfi.de
▶ info@dfi.de
Redaktion: Waltraut Kruse
Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. Frank Baasner

Das Deutsch-Französische Institut wünscht seinen Mitgliedern und Freunden ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr 2017



Leserumfrage



Die Zeitschrift „Dokumente – documents“ wurde 1945 mit dem Ziel gegründet, Deutschen und Franzosen ein besseres Verständnis des jeweils anderen Landes zu erlauben. Jenseits von Ideologie und Feindbild sollten Tatsachen, persönliche Zeugnisse und Vergleiche den Kontakt zwischen Bürgern beider Staaten befördern. Das Themenspektrum der Zeitschrift ist sehr breit angelegt. Die Redaktion von „Dokumente – documents“

möchte von allen Bürgern, die sich für deutsch-französische Themen interessieren, mehr über die Erwartungen an eine solche Publikation erfahren. Daher hat die Zeitschrift eine Umfrage auf der Homepage

► <http://www.dokumente-documents.info/> eingerichtet.

Ganz gleich, ob Sie diese Publikation schon kennen oder nicht, ob Sie nur gelegentlich oder regelmäßig hineinschauen: Bitte nehmen Sie sich eine Viertelstunde Zeit für die Beantwortung der Fragen. Vielen Dank!

Frank Baasner ► baasner@dfi.de

„Les Petits Claps“



Unter dem Titel „Les Petits Claps“ findet zum 8. Mal das deutsch-französische Kurzfilmfestival statt. Am 4. Februar 2017 kommen Interessenten und Filmliebhaber in Metz (Espace Bernard-Marie Koltès, Théâtre du Saulcy) unter dem Stichwort „Humo(u)r“ auf ihre Kosten. Das Projekt wird von Studierenden des Masterstudiengangs Deutsch-Französisches Management organisiert.

Wer das Projekt kennenlernen und/oder als Partner unterstützen möchte, kann die engagierte Gruppe unter ► lespetitsclaps2017@gmail.com kontaktieren.

Weitere Erklärungen:

► www.dfi.de/pdf-Dateien/Newsletter/Dossier-sponsoring-allemand-final-Claps.pdf

Frank Baasner ► baasner@dfi.de

DFH-Publikation zur Internationalisierung im Hochschulbereich

Die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) hat Anfang Dezember einen Sammelband zum Thema „Begriff, Konzepte und die Übertragbarkeit deutsch-französischer Erfahrungen – Integrierte Studiengänge und Cotutelle“ veröffentlicht. Dieser enthält Beiträge der 22 internationalen Experten des Zukunftsdialogs, der im Januar 2016 in Saarbrücken stattgefunden hat. Unterstützt wurde die Veranstaltung von der Robert Bosch Stiftung.

Im Zentrum der Expertenbeiträge steht die Frage, bis zu welchem Grad das DFH-Konzept zu integrierten deutsch-französischen Studiengängen, *Cotutelles de thèse* und Doktorandenkollegs, auf andere Länderpaare und transnationale Kooperationen übertragbar ist und welche Rolle die unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen und die Mehrsprachigkeit hierbei spielen. Gemeinsame, integrierte Kooperationsprogramme gehören zu den wichtigsten Instrumenten der Internationalisierung, sind jedoch aufgrund unterschiedlicher Hochschulsysteme und -traditionen sehr anspruchsvoll in der Umsetzung. Hilfestellung bei der Bewältigung dieser Aufgaben gibt das gerade

Termine

27. Januar 2017

Deutsch-Französischer Tag, Stuttgart,
Institut Français

Fachtagung des WZB

Das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und die *Fondation Maison des Sciences de l'homme* werden vom 21.-23. März 2017 mit Förderung des BMBF eine Fachtagung zum Thema „Savoir vivre! New Challenges for Work and Family Life in Germany and France“ ausrichten. Interessenten können sich mit einer zweiseitigen Beschreibung ihrer eigenen Forschungen und einem einseitigen Lebenslauf bis 30.12.2016 für die Teilnahme bewerben bei

► friederike.molitor@wzb.eu.

Wer zudem in einer der drei Arbeitsgruppen einen 30minütigen Vortrag halten möchte, kann sich mit einem Abstract (max. 200 Worte) bei derselben Adresse bewerben.

Weitere Informationen zu dem gesamten Projekt unter ► <https://www.wzb.eu/changingsocieties>. Die gesamte Ausschreibung:

► <http://www.dfi.de/pdf-Dateien/Newsletter/Savoir-Vivre-WZB.pdf>

Frank Baasner ► baasner@dfi.de

erschienene Buch, das Interessierte auf der DFH-Homepage kostenlos downloaden können. Link zum Sammelband: ► <http://de.calameo.com/read/000705937dea46a205919>
Autorinnen: Sarah Wölfle, Eva-Maria Hengsbach



Begriff, Konzepte und die Übertragbarkeit deutsch-französischer Erfahrungen – Integrierte Studiengänge und Cotutelle



Notion, concepts et possibilités de transfert des expériences franco-allemandes – Cursus intégrés et cotutelles

Robert Bosch Stiftung